

Die Suchtklinik der Zukunft

Risiko oder Chance?

Eine zeitgemäße Therapie suchtabhängiger Menschen sollte pharmakologische, psychotherapeutische, pädagogische und sozialtherapeutische Interventionen personenspezifisch berücksichtigen. Es ergibt sich die Notwendigkeit einer qualifizierten Bereitstellung psychosozialer Therapien als integrierter Bestandteil der Suchttherapie¹.

Stellt man sich den An- und Herausforderungen moderner Suchttherapie, dann ist man unweigerlich mit einer Ausgangssituation konfrontiert, die sich in der gesamten Diskussion um die Finanzierbarkeit der Leistungen des Gesundheitssystems wiederfindet. Der Kostendruck hat auch in diesem Segment der sozialen Arbeit längst Einzug gehalten und Auswirkungen auf Beratung, Betreuung, Behandlung, Rehabilitation und die (Re-)Integration suchtkranker Menschen.

Finanzierungsdiskussion: Die moderne Suchttherapie ist – neben der immer stärkeren Differenzierung der einzelnen Maßnahmen – längst von Einsparungsmaßnahmen betroffen. Dies zeigt sich

einerseits in einem Wegfall bzw. einer Verkürzung von Angeboten. Andererseits kann festgestellt werden, dass gleichzeitig mit der Diskussion über die Finanzierbarkeit auch die Diskussion über Effektivität, Bedeutung und Dauer suchttherapeutischer Maßnahmen Eingang in die Suchttherapie fand. Dies spiegelt sich auch im Diskussionsprozess, beispielsweise was einen „Therapieerfolg“ ausmacht oder kennzeichnet, wider.

Überlegungen zu (Neu-)Konzeptionen in der Suchttherapie ausschließlich nach den neuesten medizinischen, (sozio-)therapeutischen oder arbeitsmarktpolitischen Gesichtspunkten zu gestalten, hieße daher die Augen vor der Realität zu verschließen.

Zielsetzungen: Welche Zielsetzung sollten sich Professionisten moderner Suchttherapie setzen?

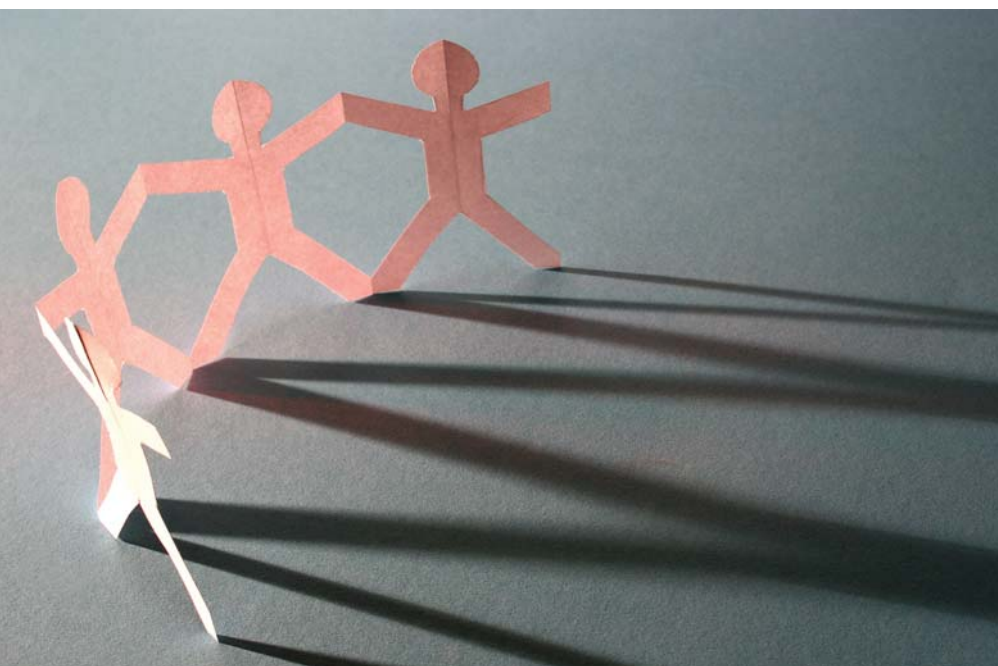
Einerseits die

- Entwicklung modifizierter Betreuungs-, Behandlungs-, Rehabilitations- und (Re-)Integrationskonzepte und -maßnahmen,
- Adaptierung bereits bestehender Konzepte und Maßnahmen, aber auch die
- Reorganisation jener Einrichtungen, die diese Konzepte und Maßnahmen anbieten und durchführen.

Dabei sollten die Kosten- und Nutzenfaktoren für alle Anspruchsgruppen (Zielgruppen, Förder-, Subventionsgeber etc.) berücksichtigt werden.

Kernaufgaben: Diese notwendigen Veränderungsschritte sind ohne gleichzeitige Auseinandersetzung auf Organisationsebene schwer umsetzbar. Zugleich können diese Schritte die im suchttherapeutischen Bereich angesiedelten sozialen Einrichtungen dabei unterstützen, sich mit ihren Kernaufgaben auseinander zu setzen.

Die Identifikation, Klassifikation und Beschreibung aller Anspruchsgruppen (Zielgruppen, Förder-, Subventionsgeber etc.), die Erfassung von Veränderungen in der Zielgruppe (Altersverteilung, Konsumverhalten, Trends etc.) bei Förder- und Subventionsgebern (Zielvorgaben, Budgets etc.), aber auch bei den Mitarbeitern (Zusammensetzung, Ausbildung etc.) ist dabei ebenso wichtig wie die eingehende Betrachtung einzelner Teilbereiche (Aktivierung, Medizin, Pfl-





„Die Arbeit sollte sich unbeirrbar und vorrangig auf den Respekt vor den subjektiven Erfahrungen der Betroffenen, ihrer Individualität und ihrer Lebenswelt gründen. Nur Einrichtungen, die selbst Gestaltungsspielräume behalten, können diese an ihre Mitarbeiter weitergeben. Dies ist eine der wichtigsten Quellen für dauerhafte Arbeitsmotivation.“

ge, Psychotherapie, Sozialarbeit etc.). Von entscheidender Bedeutung ist aber auch die eingehende Auseinandersetzung mit qualitativen Ansprüchen einerseits und quantitativen Gegebenheiten andererseits.

Strategisches Management: In vielen Bereichen des Gesundheitswesens ist die Skepsis gegenüber der Verknüpfung von modernen Managementmaßnahmen mit neuesten Erkenntnissen in der Behandlung- und Betreuung noch immer sehr groß. Wichtig erscheint, diesem Prozess professionell, kritisch, aber auch mit Offenheit zu begegnen. Beleuchtet man einige Instrumente des strategischen Managements eingehender, dann scheinen die Anforderungen in den scheinbar so unterschiedlichen Bereichen nicht so weit auseinander zu liegen.

Begriffe wie „Mission“ – im strategischem Management als Orientierungshilfe mit vielschichtiger, tieferer Bedeutung verstanden – findet man unter der Anforderung „It has to fit on a T-Shirt“ in vielen Slogans im Sozial- und Gesundheitsbereich wieder. Die Entwicklung eines Leitbildes, das als Managementinstrument zur Erreichung eines Sollzustandes dienen soll, ist längst fixer Bestandteil im sozialen Non-Profit-Bereich.

Gerade aber die SWOT-Analyse, als ein Instrument strategischem Managements, spiegelt, für Viele sicherlich unerwartet, die Stärken der täglichen Arbeit im Gesundheitsbereich/der Sozialen Arbeit wider. Gerade, aber auch im Besonderen, jene mit der Zielgruppe suchtkranker Personen. „Strengths“ (Stärken), „Weak-

nesses (Schwächen), „Opportunities“ (Chancen), „Threats“ (Risiken). Ein gewagter Vergleich, eine unzulässige Verknüpfung? Ich denke nicht. Vielmehr eine Chance für eine neue Betrachtungsweise und Zusammenspiel von scheinbar so unterschiedlichen Ansprüchen.

Neupositionierung und (Neu-)Definition

Moderne Suchttherapie und daher auch die Suchtklinik der Zukunft muss sich mit einer Neupositionierung in Hinblick auf Akzeptanz- und Abstinenzhaltung auseinander setzen, sonst läuft sie Gefahr, an den internen und externen Veränderungen vorbei zu handeln. Diese Auseinandersetzung sollte in eine (Neu-)Definition des Begriffs „Suchtklinik“ münden und stringent einer Adaptierung bzw. Neukonzeption der ambulanten Beratung, Betreuung und Behandlung, der stationären Behandlung sowie der rehabilitativen und reintegrativen Maßnahmen folgen, die auch entsprechend umgesetzt werden sollte. Gerade im stationären Bereich kommt dem Ausbau der Multiprofessionalität der Mitarbeiter sowie einer (Neu-)Definition von Krankenhaus- und Sozialmanagement besondere Wichtigkeit zu. Integrative Zusammenarbeit zwischen Fach- und Verwaltungsbereich erscheint geradezu zwingend für innovative Weiterentwicklung.

„Eine gut definierte Mission erinnert die Organisation ständig daran, dass sie auch außerhalb ihrer Grenzen suchen muss. Eben dies ist der Grund dafür, dass erfolgreiche Organisationen gelernt

haben, klar zu definieren, welche Veränderungen außerhalb der Organisation Ergebnisse darstellen, um sich anschließend auf diese Veränderungen zu konzentrieren.“²

Veränderungen nicht verpassen: Vor allem Einrichtungen in der Suchttherapie, mit Klienten, die immer noch und immer wieder von Stigmatisierung betroffen sind, gehen das Risiko ein, ohne (Neu-)Definition ihrer Mission, ihrer Leitbilder, Kernaufgaben, Ziele oder Maßnahmen die Veränderungen – nicht nur der Zielgruppe, sondern auch der Rahmenbedingungen – zu „verpassen“, die für eine moderne suchtttherapeutische Arbeit notwendig sind.

„Die Arbeit sollte sich unbeirrbar und vorrangig auf den Respekt vor den subjektiven Erfahrungen der Betroffenen, ihrer Individualität und ihrer Lebenswelt gründen. Nur Einrichtungen, die selbst Gestaltungsspielräume behalten, können diese an ihre Mitarbeiter weitergeben. Dies ist eine der wichtigsten Quellen für dauerhafte Arbeitsmotivation.“³

Unter Berücksichtigung dieser Ansprüche sollte es möglich sein, trotz notwendiger Veränderungsschritte, zeitgemäße Therapie für suchtabhängige Menschen zu entwickeln und anbieten zu können.

www.api.or.at

* Leiterin sozialökonomischer Betrieb gabarage (= Kunstprojekt des API)

¹ Basdekis-Jozsa R., „Psychoedukation in der Behandlung Heroinabhängiger“, in: „Gruppentherapie in der Suchtbehandlung“, Raphaela Basdekis-Jozsa, Michael Krausz (Hrsg.), Stuttgart 2006

² Drucker P. F., „Die gemeinnützige Einrichtung als Lehrmeister des Unternehmens, in: Was ist Management? Das Beste aus 50 Jahren, 2004, München

³ Solttau Impulse, Zu Sozialpolitik und Ethik am Beispiel psychiatrischer Arbeitsfelder, in: Soziale Psychiatrie 3/2004